

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 48

Artikel: Ein Projekt pro 1891
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Projekt pro 1891.

Daß in dieser Zeit des Regenwetters und des Nebels die sogenannten seriösen Blätter nichts von mir wissen wollen, das begreife ich, werde ihnen aber auch gelegentlich heimzünden. Dafür halte ich mich des Nebels wegen an den „Nebelspalter“, der manchmal auch sehr seriös ist, und theile ihm ein Projekt mit, das er als geistiges, aber nicht geistliches Eigenthum für sich und seine Abonnenten behalten kann. Sollte eine hohe Behörde des Bundes oder eines Kantons oder Kantönleins Notiz davon nehmen, so thut's mich schon freuen; nur möchte ich nicht, daß jemand deshalb erschossen wird.

Wie wäre es, liebe Eidgenossen, wenn wir einmal im Namen Europa's unter dem Motto „pater peccavi“ eine Weltausstellung herausgäben von den Dingen, wie sie wirklich sind, nicht wie sie für die Ausstellungen gewöhnlich herausgefrisiert werden. Ich habe schon allerlei Notizen gesammelt und mancher Leser wüßte vielleicht noch dieses und jenes beizufügen.

Statt ausermähltes Spalierobst abgestorbene und erfrorene Bäume vom Winter 1879, wie sie jetzt noch im Mauracherland in manchen Feldern stehen, zum Beweis von der Arbeitslust des Volkes und Gottes Harttherzigkeit.

Die Entfaltung eines Bündhölzchen-säckelchens, darzustellen die blassen Kinder der Fabriken in der Werkstat und daheim bei ihrer Chorienbrühe.

Desgleichen ein Keller mit Cigarrenarbeiterinnen, an denen Koch's Bacillenfinke scheitern werden, ein drastischer Gegensatz zu den Vajaderen und wadenprangenden Huris, die auf den Cigarrenkistchen abgebildet sind. —

Ein hochvornehmer Putzker, der mit seinen zwei Anglonormännern anderthalb Stunden bei 12 Grad unter Null auf der Gasse warten muß, bis man sich droben zum Heimgehen resp. -Fahren entschließen kann. —

Ambulanceoffiziere, die mit anderthalbmeterlangen Schlepp-

fäßeln manövrieren müssen, wenn es gilt, zwischen Buich und Fels Wundete zu bedienen. —

Bergwerkarbeiter „vor Ort“, die für den zwölften Theil vom Gewinn der Aktionäre ihr Leben riskieren müssen.

Schnitter, die von früh vier Uhr das Korn mit der Sichel mähen müssen, dieweil der Wucherer wünscht, daß ein heiliges Donnerwetter ganz Ungarn und Rußland verschlagen möchte.

Ein Arbeiterlogis von zwei Zimmern, wo Vater, Mutter, halb- erwachsene und kleine Kinder neben einander wohnen sollen, ohne die Gesundheit zu schädigen, ohne der Sittlichkeit zu nahe zu treten und ohne die Schularbeiten zu versäumen.

Ein Zukunftsafrikaner, der mit allen Bedürfnissen ausgestattet ist, die ihm das gemeinnützige Europa andichtet.

Ein Weichenwärter, der im Schneesturm seine Pflicht erfüllt, während das christliche Israel die Aktien wie Seifenblasen behandelt.

Eine Kellnerin, die in jeder Hand sechs Bierkrüge trägt, daß man schon vom Zuckhauen den Krampf kriegt, während sie von einem stipendienziehenden Zukunftsgottesgelahrten eine halbstündige Plattula anhören muß.

Ein Eisenbahncoupé, wo der Schaffner, der nur schweizerdeutsch kann, einem langknochigen Ungentleman explizieren soll, daß ein Billet nicht zu vier Plätzen berechtigt.

Sapientia sat!

Es bleibt noch zu erwähnen, daß der Curiosität wegen dießmal die Honoratioren der Menschheit, also Direktoren, Verwaltungsräthe, Aktionäre, auch manche silberkündige Zeitungsredaktoren nicht Gratisbilletts zum Besuch der Ausstellung bekämen, sondern als Wärter, Portier und Aufseher functioniren müßten, damit sie gelegentlich was Nützliches zu hören bekämen.

Nachts Beleuchtung mit der Laterne des Diogenes.

Doppelfrage.

Der Erzherzog a. D. Johann, den man jetzt nirgends finden kann, Der biedre Erzherzog ist fort, und alles fragt: Wo ist der Orth?

Ist er vielleicht in Kamerun, hat er in Mexico zu thun?

Wo er nun weilt, hier oder dort, ein Jeder fragt: Wo ist der Det?

Tragisch.

Personen: Sarah Bernhardt, ein mageres Gestell, mit Zeug umwickelt. Jakob, ihr Sohn, schwächlich, aber tapfer. François, Redakteur des „Courrier“, beleidigend forpulent. Mehrere Vogenbeucher, theils mager, theils forpulent.

(Vorbemerkung: Nicht Sarah, sondern ihr Sohn hat sich neulich für sie duellirt.)

Sarah: Auf, mein Sohn, zeige, daß du aus wahren Heldenblute stammst. Vermehre den alten Bernhardt'schen Kriegsrühm. Es gilt die Sache der Mageren gegen die Unverschämtheit der Forpulenten zu verteidigen.

Die Mageren: Bravo! Bravo!

(Jakob und François sehten. Plötzlich bekommt Jakob Nasenbluten. Er wird ohnmächtig.)

Sarah: O mein Sohn! mein Sohn! Er ist gefallen auf dem Felde der Ehre. Ha, du stolzes Paris, zittere vor meiner Rache, ich werde — **Jakob** (erwachend): Mutter, sprich keinen Blödsinn!

Sarah (leise): Still, das verstehst du nicht. (Laut) Der Feind hat triumphirt, aber wir — wir werden uns nicht so leicht ergeben — —

Aufdauer: Bravo! Dacapo! Sarah Bernhardt vor!



Väpser Bruother!

Di käberischen Berleiner machenz miter Fryburger-Unifärsität afuhrath wie ungere Mattikahlen Biffel miten ehrwürdigen Pöbichler-

fäßgerli und Fränkli, si ferschimpfierenst und wellenzi nicht als ächd anerkennen. Derohalben icht unzer Freipurgericeind ganz traurig und betriep. Umb ihn etwaslichermaßen aufzuhäutern, will ich ihm aine epistolom consolatoriam überinden, ower nicht daitich, sondern franzesisch, weil ihm das Deutsche jezunder sehr zu widder ist. Und um ihn noch besser zu treften, will ich ehs pegasimaliter prwerfstelligen.

Jö comprands la doulör que döpuis quelque tang tu as soufferte;

La non-reconnaissangs dans votre cör fait une blessure ouverte.

Si mauvaise langue tö pique, laisse à ta consolazion tö dire:

Lö fruit que ronge la guépe le plis volontier, n'est pas lö pire.

Les méchants Prussiens se fouttent de votre Unifersité,

Oü chacun pöt étidier la véritabelle „Liberté“.

Oü les étudiants pourront apprendre jissqu'au superflu

De mossjö votre Vuilleret le patriotique aperçu.

Et mossjö Pedrazzini, le tessinois, illustre homme,

Professör „utrisque juris doctör“ parlera de Rome.

Python son „jus canonicum“, c'est sa faculté favorite;

Déscha Canisius l'a appris otterfois, le Jésuite.

Aie patience, mon ami! Mémilliod et Leo, lui-même,

Is schétteront ensemble sur ces thètes carrées lör anathème.

Les Frybourschois sont des fidèles enfans, sans péchés, et sans taches

Et quand on les appelle, ils suivent toutzweit come dans le „Ranz des vaches“.

„Lezarmailli dei colombetté dé bon matin sau levrä;

Vénité, toté bliantzé, nairé, liauba, liauba! por ariä!“

N'aie pas pör maintenang pour l'alma matrix, l'universi-tête,

Jö priérai pour sa broschbérity, ainsi que Leisenbêthe,

avegg la quelle je resterai

pour chameau ton frère

Stanispoux.

Wohlverdient.

Der Landwirtschaftsminister in Preußen ist abgeschafft worden, weil er sich fortbauierend gegen die Aufhebung der Viehsperre sperzte. Nun soll er zum Trost einen recht schönen Adlerorden bekommen. Besser wäre ein Sperrlingsorden!

Wunsch.

Hans: „Denke dir, Herr Dr. Koch hat ein Mittel gegen die Schwindsucht entdeckt.“

Henz: „Ja, aber hätten wir ein Mittel gegen die Schwindsucht, es würde auch viel gerettet.“